

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)**

128 (4.6.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250558](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250558)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkhätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Com- und geistlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Frangobahn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 3383) vierteljährlich 2.10 Pfg., für 2 Monate 1.40 Pfg., monatlich 70 Pfg. zgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfgehaltene Corpalthe oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwere Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 128.

Bant, Sonnabend den 4. Juni 1898.

12. Jahrgang.

## Phrasen, Schlagworte und Lügen der Reaktion.

Beiträge zum Wahlkampf.

III.

Eine weitere läugerliche Phrase, die im Wahlkampf vielfach Verwendung findet gegen die Sozialdemokratie, ist die von der

### „Heiligkeit der Familie“

und der „Nothwendigkeit, sie zu retten vor der Vernichtung“. Dabei wird die Familie auch als eines der „heiligtsten Güter“ bezeichnet, das „um keinen Preis dem Unsturz aufgeopfert werden darf“ — als eine „gottgewollte“ Einrichtung, die „eine der wesentlichsten Grundlagen aller Ordnung“ ist.

Dass die Familie eine als heilig zu erachtende, eine nothwendige, für wahrhaft sittliche Kultur nicht zu entbehrende Einrichtung — wer, mit gesundem Sinn, möchte das bestritten? Diese Wahrheit findet nirgends unbedingtere Anerkennung und entscheidendere Vertiefung, als in der Sozialdemokratie. Unsere Partei darf das Zeugnis in Anspruch nehmen, dass sie unaußgesetzt bemüht ist, das Familienleben auf der Basis gesunder politischer und wirtschaftlicher Zustände zu einem wahrhaft sittlichen zu gestalten. Aber gerade das ist's, was uns die insame Verachtung seitens unserer Gegner einbringt, daß wir bestritten seien, die Familie „ihres sittlichen Charakters zu entkleiden“ und zu „vernichten“. Denn die erwähnte Basis für die Familie läßt sich nicht schaffen, ohne die kapitalistische Raub- und Ausbeutungswirtschaft zu beseitigen, bezw. zunächst wenigstens erheblich zu beschränken, und ohne die politische Organisation in freibeitlichen und volkshäufigem Geiste umzuwandeln.

Nichts ist für die Familie so wichtig, wie die materielle Grundlage, wie eine gesicherte und menschenwürdige Existenz. Wer für Weib und Kinder sorgen soll, der muß auch die Mittel dazu haben. Diese Mittel können die Millionen der Männer des arbeitenden Volkes nur gewinnen aus der Verthätigung ihrer Arbeitskraft; sie sind für die Erhaltung der Familie auf ihr Arbeitsvermögen angewiesen.

Aber wie ist es darum in der bürgerlichen Gesellschaft bestellt? Der Kapitalismus, die über die Arbeit herrschende Verthätigung fragt nicht danach, ob das Arbeitsvermögen der sogenannten „kleinen Leute“ für menschenwürdige Erhaltung einer Familie ausreicht. Diese Macht kennt nur das eine Streben, ihrer Profitgier auf Kosten der Arbeit zu genügen. Das heißt

auch auf Kosten der Familien der Arbeitenden. Sie erachtet es als ein „unabwendbares Loos“, daß diese Familien mit Noth und Elend aller Art zu kämpfen haben, damit das Profitinteresse einer kleinen Minderheit seine Befriedigung finde. Mag der Arbeiter mit Weib und Kindern hungern, Mangel leiden am Nöthigsten zur Ernährung und Bekleidung, zum Dahinsiechen in den elendesten Wohnungsverhältnissen verurtheilt sein — das „muß“ so sein nach der Moral der herrschenden Gesellschaft. Und wenn der Arbeiter, der kleine Beamte zc. eine bessere Bezahlung seiner Arbeit verlangt, um seiner Familie eine bessere, eine menschenwürdige Lebenshaltung verschaffen zu können, so wird er von den Vertretern der Ausbeutungswirtschaft brutal angefaßt und der „maßlosen Begehrlichkeit“ gezeihen. Die öffentlichen Gerichte, Polizei und Justiz rüft man — leider nicht ohne Erfolg — auf gegen die Arbeiter, wenn sie demüthigt sind, sich vom Arbeitsherrn bessere Löhne und günstigere Arbeitsbedingungen, die der Familie zu Gute kommen sollen, zu erkämpfen. Man beschimpft in maßloser Rohheit die Arbeiter, die Verthätigung der Arbeitskraft fordern, um sich etwas mehr ihrer Familie, der Erziehung der Kinder, der Erholung und geistigen Erhebung im Schooße der Familie widmen zu können, als „Hauellenser“! Die Frau wird durch die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft mehr und mehr gezwungen, ihre Pflichten als Mutter und Gattin im Hause zu vernachlässigen; sie muß mit sorgen für den Unterhalt der Familie, muß sich neben dem Mann oder gar, um die seine Anwendung findende Arbeitskraft desselben zu ersetzen, der regelmäßigen, aufreibenden Lohnarbeit widmen. Oft genug werden unter dem Zwange der Noth auch die Kinder zu solcher Arbeit herangezogen.

Damit sind alle Bedingungen gegeben, das Familienleben, den Familienstern der arbeitenden Klassen zu zerstören. Die „Heiligkeit des Familienlebens“ existirt für die kapitalistische Moral nur in der Phrase, der die grausame Wirklichkeit schneidender Dohn spricht. Dem Kapitalismus, der Verthätigungsmacht ist in Wirklichkeit die Familie des Arbeiters nur die Einrichtung, in legitimer Weise für den proletarischen Nachwuchs zu sorgen und selbstverständlich auch für den miliärischen Nachwuchs, für Rekruten.

Mit den ungeheuren Schädigungen, welche die kapitalistische Wirtschaft den Familien des arbeitenden Volkes zufügt, verbinden sich die, die aus dem Militarismus resultiren. Schmer, oft geradezu verhängnisvoll greift auch dieser in das Familienleben ein, besonders dann, wenn

er in Erfüllung seiner Aufgabe, im Kriegsführen sich befindet und Tausende und Abertausende von Vätern und Söhnen der Arbeiterfamilien auf den Schlachtfeldern ihr Leben oder ihre gesunden Glieder lassen müssen.

Alle diese Schädigungen will die Sozialdemokratie von der Familie abwenden; die wahre Heiligkeit des Familienlebens will sie herbeiführen, und deshalb wird sie von der „Ordnungspolitik“ beschuldigt, die Familie „entstittlichen“ und „zerstören“ zu wollen!

Hätte das arbeitende Volk nicht einen so unverwundlichen und unerlöschlichen Fonds an echter Sittlichkeit, und bewärdete diese Sittlichkeit im Allgemeinen sich nicht in den Arbeiterfamilien — die bestehende Ordnung würde diese Familien längst allesamt unheilbar fortrumpirt haben. So aber steht das Familienleben der Arbeiterklasse moralisch sehr viel höher, als das der sogenannten „besseren Gesellschaft“, wo die Ehe in der Regel nur ein Geschäft um des materiellen Vortheils willen und demnach das Familienleben nur eine rein geschäftliche Konsequenz ist.

Und diese selbe Gesellschaft maßt sich an, die „Heiligkeit des Familienlebens“ vertheidigen zu wollen gegen den „Unsturz“.

Wir aber sagen, und haben dabei die Wahrheit, die Macht der Thatfachen auf unserer Seite:

Wer die kapitalistische Wirtschaft mit ihren die Volkstheit und die Familie vernichtenden Wirkungen vertheidigt; wer einer gründlichen, wirklich reformatorischen Arbeiterschutzgesetzgebung und dem Rechte der Arbeiterklasse, sich menschenwürdige Existenz zu erkämpfen, widerstrebt; wer einer schamotzerischen und ungeduldeten Wirtschaftspolitik huldigt, die da beweist, das Volk mit Verbrauchsabgaben zu belasten, die sich schon jetzt für eine Arbeiterfamilie jährlich auf etwa 80 Mark belaufen; wer darauf bedacht ist, der Familie immer mehr Opfer für den Militarismus aufzubürden — der ist ein Feind der Familie, ein Verächter ihrer Heiligkeit und ein Deschler, wenn er als Vertheidiger dieser Heiligkeit sich gerirt!

Wo die Ordnungspolitik für die Erhaltung der „Religion“, der „monarchischen Treue“ und der „Familie“ eintritt, da darf selbstverständlich die Hauptstütze der bestehenden Ordnung, der Besch, nicht unberücksichtigt bleiben. Auch dafür hat diese Politik eine gegen die Sozialdemokratie gemünzte Phrase, die lautet:

### „Zug dem heiligen Eigenthum“.

Und weshalb Schuß? Weil, wie die berechnende Lüge und die Unernunft behaupten,

die Sozialdemokratie „das Eigenthum vernichten will“.

Die Wahrheit ist, daß wir einer Eigenthumsbildung, welche das Unrecht der Ausbeutung und der Unterdrückung, verdrängt vom wirtschaftlich Starken am wirtschaftlich Schwachen, zur Voraussetzung hat, entgegenzutreten. Auf solche Weise enthandenes Eigenthum, das nach dem immer wieder auf's Neue der Ausbeutung und Unterdrückung dient, als gezielte Grundlage der Staats- und Gesellschaftsordnung anzusehen, ist Wahnsinn. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß alles wirklich unantastbare Eigenthum nur eine vermuntrechtliche Fuelle haben kann, nämlich die eigene, ehrliche Arbeit, wollen wir Demen zum Eigenthum verhehlen, die alle Weirthe schaffen, den Arbeitenden. Wer da seine Kräfte im Dienste der Gesammtheit ehrlich aufwendet, der soll auch die Früchte davon genießen.

Heute ist auf Grund des Ausbeutungssystems die Gesellschaft geichieden in bestehende und bestehlose Klassen. Bestere umfassen die Millionen, die über nichts verfügen, als über ihre Arbeitskraft; die diese Kraft dem Kapital verkaufen müssen, um dafür günstigen Falls nur so viel zu bekommen, als erforderlich ist zur Frhaltung einer Existenz auf niedriger Stufe der Lebenshaltung. Viele Millionen gewinnen aus ihrer Arbeit noch nicht einmal das; sie müssen bei harter Anstrengung Noth und Elend erdulden. Und wieder Anderen lassen die wirtschaftlichen Verhältnisse keine Möglichkeit, ihre Arbeitskraft überhaupt zu verwerthen; sie müssen arbeitslos verelenden.

Ungeheuer, unerträglich ist der Frevel, der vom kapitalistischen Wirtschaftssystem an der Grundlage alles Eigenthums, am einzigen Eigenthum der Beschloßen, an der Arbeitskraft verübt wird.

Und wo ist denn im Uebrigen das Eigenthum in der bestehenden Gesellschaft „heilig“? Nirgends! Die freie Konkurrenz im Eigenthumsverkehr ist gegenwärtig doch thatsächlich nichts Anderes, als ein vollendetes Raubsystem.

Rücksichtslos tritt der kapitalstärkere Unternehmer und Speculant den schwächeren Konkurrenten unter die Füße, zerstört sein Eigenthum. Was in der wilden Jagd nach Gewinn der Eine profitirt, muß der Andere verlieren. Das größere, fröhlichere Eigenthum saugt das kleinere und kleine auf. Bei der Speculation in Handel und Industrie, an der Börse, im Baugesen zc. kommen die Weirthe in Betracht, die den Unvorsichtigen, den Schwachen abgenommen werden

möchte ich mir wohl die Bemerkung gefallen, daß Sie nicht ganz ehrlich gegen mich sind, Schwiegerpapa.

Christoph fuhr zusammen und sah ihn mehr erschrocken als erregt an.

„Wohin ehrlich? — Jaweifern? — Was wollen Sie damit sagen?“

„Nichts weiter, als daß es unierem gegenseitigen Verhältnis doch wohl entspreche, wenn Sie von dem Inhalt eines Briefes, der sich mit meiner Person beschäftigt, auch mich in Kenntniß setzen.“

„Der Brief — mit Ihnen? — Ja, zum Denter, stehen Sie denn mit Weirten im Dunde, Hartwig, daß Sie auch das schon wieder wissen?“

„Nun, solcher überreicher Hilfsmittel bedarf es wohl kaum, wenn man sich ein wenig darauf versteht, in den Gesichtern zu lesen, und wenn man außerdem weiß, daß Sie sonst keine geschäftlichen Verbindungen mit San Francisco unterhalten.“

Christoph war in großer Verlegenheit und kämpfte augenscheinlich mit schweren Bedenken, ehe er sich zu einer Antwort entschloß. Aber er war eine offene und ehrliche Natur, die am liebsten den geraden Weg ging, und so warf er denn den Brief vor Hartwig auf den Tisch, indem er in heller Entrüstung polterte: „Nun ja, wenn Sie's denn schon einmal errathen haben, — es ist so! Sie müssen einen guten Freund dadurch haben, der solche Sachen über Sie schreibt. Am besten wäre es, wenn Sie das Ding ungelesen zerreißen; denn ich glaube natürlich kein Wort davon!“ (Fortf. folgt.)

## Ohne Herr.

Original-Namen von Reinhold Ortmann.  
(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

### Siebentes Kapitel.

Unversöhnt geschieden.

Auf die Aufforderung ihres Vaters hin war Paula sogleich zurückgekehrt; aber sie hatte bei der Theilnahme an den Vorbereitungen für das Hochzeitsfest nur einen sehr geringen Eifer an den Tag gelegt, und war mit Allem einverstanden gewesen, was Christoph Nicolai oder Hartwig angeordnet hatten. Sie war während ihrer Abwesenheit nicht heiterer und lebhafter geworden; aber in ihrem Aussehen und Benehmen deutete auch nichts darauf hin, daß sie sich unglücklich fühle. Sie empfing ihren Verlobten stets mit derselben Freundlichkeit, und wenn auch von einer eigentlichen Zärtlichkeit in ihrem Verkehr keine Rede war, so schien doch eine vollständig ungetrübte Harmonie zwischen ihnen zu bestehen. Das genährte vollkommen, um alle Bedenken Christoph Nicolais zu beseitigen, und ihn zu überzeugen, daß Alfreds Vorstellungen nichts als maßiges Gerede gewesen seien.

Während der ersten Tage nach der plötzlichen Erkennung des Senators hatte es allerdings den Anschein gehabt, als solle die Hochzeit durch einen Trauerfall vor der Hand vereitelt werden; aber der alte Herr hatte sich unter der aufopfernden Pflege seiner Tochter doch wieder einigermaßen erholt und so erfolgte das vor-

christlichmäßige kirchliche Angebot des Brautpaares. Zu der eigentlichen Feier hatte man nur sehr wenig Einladungen ergehen lassen; denn wenn auch Christoph Nicolai bei einer solchen Gelegenheit gern mit seinem lauer erworbenen Reichthum geprunkt hätte, so hatte er sich doch den übereinstimmenden und mit großen Entschiedenheit ausgesprochenen Wünschen Hartwigs und Paulas fügen müssen. Auch erbesichtigte die Rücksicht auf den schlechten Gesundheitszustand des Senators eine stille und gedäuliche Feier.

Der Assessor war seit seiner Abreise nach dem Verlobungsabend noch nicht wieder zurückgekehrt, und die Briefe an seinen Vater, welche jumeilen eintrafen, schienen denselben nicht eben mit besonderer Freude zu erfüllen. Namentlich die Antwort, welche er auf die Einladung zur Vermählungsfeier seiner Schwägerin sandte, empfand den alten Herrn dergestalt, daß er das Papier während seiner Lektüre und daß ihm die Laune während eines ganzen Tages recht gründlich verdorben war. Als Paula am Abend fragte, ob ihr Bruder nun endlich sein Erscheinen zugeagt habe, fuhr Christoph ägerlich auf und sagte:

„Laßt uns nicht von diesem eigenjinnigen Harten reden. Er bleibt, wo er ist; denn ich kann keine Leute in meinem Hause gebrauchen, die klüger sein wollen als ich, und die nur Vorschriften zu machen suchen. So lange ich lebe, bin ich das Haupt meiner Familie, und meiner kleiner Söhne kann all genug werden, um dem Gehorsam gegen mich zu entsagen!“

Damit war die Sache abgethan und von dem Kommen der Ausbeiden des Assessor war nicht mehr die Rede. Aber Pauls Brief sollte nicht der einzige Mißklang gewesen sein, welcher die Hochzeitsvorbereitungen störte. Christoph Nicolai erhielt eines Tages ein Schreiben mit dem Poststempel San Francisco. Es wurde ihm übergeben, während er in einer wichtigen geschäftlichen Besprechung mit Hartwig begriffen war, und nach seiner alten Gewohnheit, einen Brief niemals auch nur eine Minute lang unerschlossen liegen zu lassen, erbrach er denselben, ohne sich in der Unterredung stören zu lassen. Aber er hatte kaum ein Duzend Zeilen gelesen, als er heftig aufsprang und mit starken Schritten ein paar Mal im Zimmer auf und nieder ging.

„Dies ist eine Niederträchtigkeit!“ murmelte er vor sich hin. Dann aber trat er doch wieder an den Schreibtisch und sehte die abgebrochene Lektüre fort. Hartwig lehnte sich unterdessen schweigend in seinen Stuhl zurück und sah ihn mit der ruhigsten Miene an.

„Es ist infam!“ plägte Christoph Nicolai endlich von Neuem heraus, indem er den Brief zusammenfaltete und — ganz gegen seine Gewohnheit — in die Brusttasche seines Rockes steckte. „Wovon sprachen wir doch noch soeben, Hartwig? — Aber es ist doch wahrhaftig eine Gemeinheit!“

„Wir sprachen von dem Bau eines neuen Resthauses“, entgegnete der junge Mann gelassen, „aber wenn es erlaubt ist, für einen Augenblick von diesem Thema abzugehen, so

ollen. Die Besitzenden unter einander führen beständig Krieg um das „heilige“ Eigentum. Und die Kosten dieses Krieges müssen immer die Armen, die Besitzlosen zahlen.

Tropfen weagen die Vertreter dieser Ordnung so sprechen! Wir wollen auch diesen Worte seine Bedeutung zurückgeben: **Schutz der Anhebungs- und Kaufkraft** gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie, das Eigentum der Arbeit an ihren Früchten sicher zu stellen!

**Politische Rundschau.**  
**Deutsches Reich.**

Klautschau Nr. 2. Der Telegraph bringt folgende sensationelle Nachricht: Berlin, 29. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt die Meldung des Konstantinopeler Korrespondenten der Wiener „Deutschen Zeitung“, daß zwischen Deutschland und der Türkei über die Forderung einer Kolonisation am Persischen Meerbusen verhandelt würde. Ein offizielles Dementi gilt für ein halbes Jugendländchen. Man muß also sehr darauf gespannt sein, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Daß es dahin kommen wird, haben wir längst vorausgesehen. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß eine selbstbewußt betriebene kapitalistische Kolonialpolitik sich auf Ostasien nicht beschränken kann, daß die Zeit gekommen ist, wo auch Aegypten und Mexiko industriell aufgeschlossen wird, und daß die Zentralmacht der deutschen Kolonialkapitalisten sich schon längst nach jenen Gegenden richtet. Und warum sollte man nunmehr nicht zur Bewerkstelligung jener abenteuerlichen Pläne schreiten? Klautschau ist freudig hingegenommen, und die vielen hunderte Millionen der Flottenvorlage sind von demselben Reichstag, der sich früher so begeistert hat, auf einmal so spielend leicht bewilligt worden, daß den Projektanten und den diplomatischen Draufgängern der Rath mächtig gegolten ist, und nichts erscheint ihnen mehr unerreichbar. Auch rechnet man bereits auf die vielen Panzerschiffe, die gebaut werden. Das sind die Folgen der Bewilligung der Flottenvorlage, die sich früher oder später einstellen müssen. Jeder politisch denkende Mensch mußte davon von vorn herein, und es gehörte eine sehr große politische Unerfahrenheit und außerordentlich leichtes literarisches Gemüth dazu, um diese Konsequenzen von Klautschau und diesen Zusammenhang zwischen Marineforderungen und Kolonialpolitik nicht vorauszu sehen. Wie wird es erst heißen: „Rollenpferd voraus!“ in der Kolonialpolitik, und bald wird man sich in der Kolonialbeutelei so verlieren, daß die Panzerschiffe abermals nicht mehr ausreichen, man wird sich auch mit den im voraus bewilligten Ertragsausgaben nicht begnügen, man wird zu den Ausgaben kommen, wie sie Staatssekretär Hollmann in Aussicht gestellt hat — ein Marineetat von 420 Millionen jährlich — und noch darüber hinaus! Und dann kommen Steuern über Steuern, und die Deduktionsmittel aufzubringen. Man will aber keine Reichsfinanzkommission auf hohe Einkommen. Man hat den dahingehenden sozialdemokratischen Antrag, der sich in den höchst bescheidenen Grenzen von etlichen Millionen, welche die Reichen zu bezahlen hätten, bewegte, vermieden. Man wird diese horrenden Summen durch Erhöhung der Zölle und der Verbrauchssteuern aufzubringen suchen. — Es gilt, die Nichtwirtschaft endlich einmal einen Riegel vorzusetzen. Die Sozialdemokratie hat gemerkt vor dem ersten Schritt. Schon ist dieser gethan. Man hat wenigstens jetzt ein. Das deutsche Volk hat sein Geld nun hinauswerfen. Es ist bei den Gläubigern und der Armut genug im Lande. Man sorge dafür, daß das arbeitende Volk in Deutschland sein Auskommen hat. Wir wollen Sozialpolitik, keine Kolonialpolitik. Wer dafür ist und der steigenden Steuerlast vorbeugen will, der wird am 16. Juni sozialdemokratisch wählen.

**Die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Deutschen Reichstage** bezieht sich eine Broschüre von Dr. Adolf Neumann-Dopfer (Berlin, Verlag von Conrad Spohn). Es wird da statistisch für jeden Wahlkreis dargestellt, wie die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen zu bzw. abgenommen hat. Bekanntlich entspricht die Betretung der Sozialdemokratie im Reichstage ihrer Stärke nicht, da sie eine große Anzahl (357) unvertretene Minoritäten hat. Beim Proportionalstimmens würde die Stärke der Fraktionen folgende sein:

Konservative	34	hat	72 (-15)
Reichspartei	23	„	28 (-3)
Nationalliberale	52	„	55 (-1)
Sozialistische Bewegung	13	„	(-)
Freiwirtschaftliche Volkspartei	34	„	(+10)
Christliche Volkspartei	9	„	(-2)
Zentrum	26	„	(-2)
Polen	12	„	(-)
Östlicher	6	„	(-2)
Welfen	5	„	(-2)
Dänen	1	„	(-)
Katholiken	14	„	(-2)
Wald	8	„	(+1)
Sozialdemokraten	92	„	(+45)

In erheblichem Maße gewinnen würden demnach die Sozialdemokraten und die Freiwirtschaftliche Volkspartei, alle anderen hätten Verlust.

**Wie viel neue Steuern?** Die Sammlungspreffe gebärt sich im höchsten Grade entsetzt, als nämlich die „Frankf. Ztg.“ von 200 Millionen neuer Einnahmen in Folge der geplanten Zölle- und Steuerreform gesprochen hatte. Kun kriech aber seiner Zeit die „Volk“, lediglich über die

Getreidevolländerung: „Eine Erhöhung der Getreidepreise ist bei Ablauf der Handelsverträge aus wirtschaftlichen Gründen unabweisbar; lehrt man auch nur zu den alten Zeiten zurück, so kann auf eine von Jahr zu Jahr fallende Mehreinnahme von nahezu 50 Millionen Mark gerechnet werden.“ — 50 Millionen Mark, allein aus den Getreidezöllen, und zwar bei der mäßigen Voraussetzung: daß man nämlich „nur“ zu den alten Sätzen zurückkehrt. Das läßt die Schätzung der „Frankf. Ztg.“ gar nicht so unrichtig erscheinen. Uebrigens, 50 Millionen Zollaufschlag auf das eingeführte Getreide sind etwa 500 Millionen Preisaufschlag für heimisches und fremdes Korn.

**Was man von den Freiwirtschaftlichen erwarten kann**, zeigt so recht ein Antrag der Bremer Bürgerschaft, das bestehende bremische Wahlrecht zu „verbessern“. Dieses ist freilich sehr verwickelt. Es verleiht den Gelehrten (1. Klasse), den Kaufleuten (2. Klasse) und dem Gewerbevolk (3. Klasse) besonderes Wahlrecht und vereinigt alle übrigen stadtbrüderlichen Wähler in die 4. Klasse. Die Hafenstädte und das Landgebiet bilden die 4 übrigen Klassen. Die 4. Klasse hat auf je 308 Wähler einen Vertreter, die Kaufleute auf je 20, die Gelehrten auf je 16, der Gewerbevolk auf je 11. Dieses Verhältniß war früher etwas weniger ungünstig für die 4. Klasse. Man beantragt daher eine Neugestaltung, die der 4. Klasse mehr Vertreter giebt. Es scheint nur auf Wiederherstellung des früheren Verhältnisses abgesehen zu sein. Die Sozialdemokratie verurteilt, auch für den städtischen Kleinhaat das allgemeine Stimmrecht einzuführen; für einen derartigen Antrag erlangte sie aber nur die beiden einzigen Stimmen, über die sie in der Bürgerschaft verfügt. Im übrigen wurde der Antrag auf Wiederherstellung einer Kommission zur Beratung der Angelegenheit fast einstimmig angenommen. — In Bremen regiert die Freiwirtschaftliche Vereinigung.

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 2. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Bei Fortsetzung der Debatte über die Sprachenfrage bespricht Abg. Glöckner die Grazer Vorfälle in eingehender Weise und sagt, die Deutschen Böhmens fühlten sich mit den Deutschen in Graz solidarisch. Vor Aufhebung der Sprachenverordnungen gebe es keinen Frieden in Böhmen. Es sei der Friede nur bei einer Zweiteilung der Verwaltung möglich. Abg. Dr. Wengler betont die Nothwendigkeit eines Sprachengesetzes und verlangt vor allem Festigung der Sprachenverordnungen. Es ist notwendig, daß die deutsche Sprache Staatsprache werde. Nachdem auch Abgeordneter Dr. Stöhr die Nothwendigkeit der sofortigen Aufhebung der Sprachenverordnungen und die Sicherstellung der deutschen Sprache als Staatsprache betont hat, wird die Verhandlung abgebrochen. Es folgt die Interpellation der Abg. Dr. v. Hochenburger und Hofmann, ob die Auflösung des Grazer Gemeinderaths mit Zustimmung des Ministerpräsidenten erfolgte und ob derselbe geneigt sei, die Verfügung betr. die Auflösung unverzüglich rückgängig zu machen und den Gemeinderath in seine Amtsgeschäfte wieder einzusetzen. Abg. Vorber interpellirt wegen Erlass eines Gesetzes betreffend die Verantwortlichkeit des gemeinsamen Ministeriums. Nächste Sitzung morgen.

**Frankreich.**

Interne französischen Gesellen haben aus dem Wahlkampf die Lehre gezogen, daß es endlich an der Zeit ist, mit der Sektirerei und mit der Fraktionenspielererei ein Ende zu machen. In einem Artikel der „Petite République“, der an die am Sonntag stattgehabte Gedächtnisfeier für die im Mai 1871 von der Ordnungsgesandte zu Tausenden abgeschlachteten Kommunisten anknüpft, weist Jaurès auf die Nothwendigkeit einer einheitlichen Organisation der französischen Sozialisten hin. Das französische Proletariat habe durch seine Initiative, durch seinen Plan mächtig den Fortschritt gefördert; aber es habe nicht verstanden, durch die Organisation seinen Kräften die entsprechende Wirkung zu sichern. Darin könne es von den anderen Ländern noch viel lernen. Abgesehen von England, wo die Arbeiterbewegung auch noch nicht ihren sicheren Weg gefunden, sei überall die sozialistische Partei einheitlich, wie in Belgien, in Deutschland, in Italien. Spiegel in Deutschland habe die Einheit und Eintheiligkeit der Sozialdemokratie die besten Früchte getragen und ihr ermöglicht, für die brotbedürftigen Wahlen in 385 von 397 Wahlkreisen Kandidaten, die auf ein klares Programm verpflichtet seien, aufzustellen. Was würde bei gleicher Geschlossenheit die französische Sozialdemokratie, die für sich die mächtige Kraft der republikanischen Tradition habe, leisten können? In demselben Blatte erörtert Willard die Frage der Agitation. In Belgien, wo nichts erachtet wurde, besonders auf dem Lande, seien Tausende von sozialistischen Stimmen abgegeben worden. Sei ein Theil derselben dieckst auch nur als Ausdruck der Opposition gegen die Regierung aufzufassen, so lege grade das den Sozialisten die Pflicht auf, unter der einmal ausgerütteten Bevölkerung Propaganda zu treiben. Auch dürfe man an Orten, wo bisherige Erfolge wieder zu nichte gemacht worden, nicht die Schuld daran einzig und allein auf die Wagnationen der Gegner schieben. Zum Theil meistens können die Niederlagen auch auf Rechnung der Kadlaffigkeit oder der Fehler in der Agitation.

**Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.**

Der Zusammenstoß zwischen Amerikanern und Spanien vor Santiago de Cuba scheint gleichbedeutend zu sein mit einer Schlappe der ersteren. Es liegen heute folgende Meldungen hierüber vor: New York, 2. Juni. Der Washingtoner Korrespondent der „World“ meldet: Das Marine-departement beantragte den Kommandeur Schley, weder zu versuchen, Santiago zu nehmen, noch die Forts zum Schweigen zu bringen. Falls das Geschwader Cervera's versuche, zu entweichen, soll Schley dasselbe nur auf hoher See, außerhalb des Bereichs der Batterien festhalten. Nach dem Fiasko vor San Juan auf Puerto-Rico ist das Marine-departement peinlich bedacht, erfolglose Bombardements zu vermeiden, welche als Schlappe der Amerikaner ausgelegt würden. Deshalb erhielt Schley ein Geschwader, welches stark genug ist, Cervera festzuhalten, aber nicht stark genug ist, Schley in Versuchung zu bringen, die Aktion des Admirals Dewey nachzuahmen, selbst wenn er dazu verleitet würde. Als Schley am Dienstag Morgen bemerkte, daß die Spanier befehligt waren, die Forts am Eingang des Hafens auszubehren, begann er das Bombardement, um die Fortführung der Arbeiten zu verhindern. Die Spanier antworteten energisch und verließen die Kampfpollition nicht, trotzdem ein Hagel von Granaten und Trümmerstücken um sie niederfiel. Das Feuer der spanischen Batterien war im Allgemeinen wenig wirkungsvoll, jedoch wurde der amerikanische Hilfskreuzer „Havard“ beschädigt. Das Castle Morro wurde durch die amerikanische Kanonade in Trümmer gelegt.

Ein Telegramm aus Port au Prince meldet, das amerikanische Geschwader habe, als es gestern nach Santiago zurückging, zwei Kanonenschiffe abgegeben. Man glaubt, es sei dieses ein mit dem Aufständischen verabredetes Signal gewesen. Es standen 6000 Mann der Aufständischen drei Meilen von der Stadt.

Madrid, 2. Juni. Gegenüber der Behauptung der Amerikaner, daß das Geschw. von Santiago eine einfache Recognoscirungsoperation gewesen sei, konstatirt die hiesigen amtlichen Kreise, die Wahrheit sei, daß die Amerikaner verurtheilt hätten, die Einfahrt in die Bai von Santiago zu erzwängen, aber zurückgeschlagen worden seien. Ein amerikanisches Kriegsschiff wurde durch einen Kanonenschuß von Seiten der Spanier in Brand gesetzt.

Rom, 2. Juni. Nach einem Telegramm der Tribuna aus Kingston (Jamaica) vom 31. Mai soll Admiral Cervera mit seiner Flotte nach vorgemerkter Retroportirung Santiago mit drittem Kurs verlassen haben.

**Zur Reichstagswahlbewegung.**

Die freiwirtschaftlich-nationalliberale Kandidaturen zu Stande kommen, dafür liefert der heftige Wahlkreis Gießen einen amüsanten Beitrag. In einem offiziellen Bericht an den „Gieß. Anz.“ wird über eine Zusammenkunft der freiwirtschaftlichen und nationalliberalen Vertrauensleute referirt und zunächst konstattirt: „Schwieriger als die Aufstellung des Programms sei die Lösung der Kandidatenfrage.“ Einige Personen, die in Aussicht genommen worden, hätten abgelehnt. Wörtlich heißt es nun: „Derr Dr. Fuhr theilte hierauf mit, daß ihm am Mittwoch vor Himmelfahrt von Herrn Professor Frank mitgetheilt worden sei, daß diesen in der Person eines Onkels von ihm, eines Herrn Dr. Frank in Engers eine Persönlichkeit bekannt sei, die in jeder Beziehung nach ihrer politischen und wirtschaftlichen Auffassung wohl berufen sei, als gemeinsamer Kandidat der Liberalen Gießens aufzutreten.“ Und nunmehr akzeptirte die Vertrauensmannerversammlung die Kandidatur des „Onkels“. Im ganzen Deutschen Reich dürfte auf ähnliche Art seine zweite Kandidatur zu Stande gekommen sein. Armer Freiwirth, armer Liberalismus in Gießen! Was hätte Ihr mögen wollen, wenn nicht am Himmelfahrtstage dem Gießener Professor der Rechtslehre Dr. Frank eingefallen wäre, daß er in Engers a. Rhein einen Onkel hat! Wir gratulieren von Herzen!

Wie die „Arbeitgeber“ die Sozialdemokratie bekämpfen sollen. Die „Arbeitgeber“ sollen die Sozialdemokratie dadurch bekämpfen, daß sie Hülfs- und Unterhaltungsklassen gründen, Arbeitervereine bauen, daß sie den Arbeitern den Lohn „nicht mit latter Hand reichen“ und ähnliches. Für eine viel wirksamere Bekämpfung der Sozialdemokratie würden wir es halten, wenn die Unternehmer statt dessen den Lohn gründlich aufzubessern und die Arbeitszeit herabzusetzen, u. d. den geschicklichen achtstündigen Arbeitstag einzuführen. Warum wird ihnen das nicht empfohlen? Weil das den Arbeitern wirklich nützte, ihre Wirtschaftsfähigkeit wesentlich beförere und ihre Widerstandsfähigkeit gegen das Unternehmertum stärkte und den Unternehmerrproffit einschränkte. Was dagegen empfohlen wird, das nützt dem gefundenen, arbeitsfähigen Arbeiter gar nichts, kostet den Unternehmern gar nichts, macht aber den Arbeiter noch abhängiger vom Unternehmer als er jetzt schon ist und lähmt seine Widerstandsfähigkeit in Lohnkämpfen.

Ein weißer Hahn. Der konservative „Bürger- und Hausfreund“ in Ebenberg in Sachsen richtet an seine Parteigenossen die dringende Aufforderung, den Gegnern nicht die Säle ab-

zutreiben, denn dadurch hätten dieselben nur Vortheil. Das Blatt wird wohl damit nur tauben Ohren predigen, den bis jetzt und wohl für immer wird es eine der hervorragendsten geistigen Kampfpollition der konservativen Partei bleiben, den Gegnern die Säle abzutreiben.

**Parteinachrichten.**

Aus Solingen. Der bisherige Abgeordnete Schumacher hat im Insektariumtheil des „Solinger Kreisblatts“ eine „Erklärung“ veröffentlicht, worin er sich gegen den Vorwurf des Parteivorstandes, daß Schumacher vor der Bezahlung der Schulden seines Blattes, der „Solinger Freien Presse“, für das bekannte Kommen mit der Gegenrichtung, einschließlic seines Verzichtes auf die Kandidatur, eingetreten, nach der Bezahlung aber umgekehrt ist, damit zu recht fertigen sucht, daß für die Schulden nicht er allein, sondern noch andere solente Leute aufzukommen gehabt hätten.

Der Vorwurf des Parteivorstandes wird durch diesen Einwand aber nicht entkräftet, denn die „Solinger Freie Presse“ war im Kern der Sache eine persönliche Schöpfung Schumachers, die den Zweck hatte, ihm seinen Einfluß auf die Wähler Solingens zu erhalten. Sich auf die Personen zu berufen, die für ein Blatt mit gut gesagt haben, das ist ebenso wenig ritterlich, als es mit der Ehre eines Mannes vereinbart werden kann, ein feierlich gegebenes Wort zu brechen. Auch für die Politik sind Treu und Glauben kein überflüssiges Möbel.

**Aus Stadt und Land.**

Baut, 3. Juni. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Schulvorstandes und Ausschusses der Schuldeputierten wurde beschloffen 30000 Mark zum Schulumbau anzulegen und als Urkundspersonen wurden die Ausschüßmitglieder Maurermeister Karl Richter und Kaufmann Holo Ernemann gewählt. Dann wurde mit Herrn Rathenfeld, welcher persönlich anwesend war, wegen Land- und Austausch verhandelt, aber kein Beschluß gefaßt, sondern die Angelegenheit der Baukommission zur nochmaligen Prüfung überwiefen.

Verbalte Klagen werden hier laut über das öftere Verlangen der Gasbeleuchtung. So wurden vorgestern Abend wieder in der Verl. Berathung die Geschäftsleute in solcher Weise unangenehm überfallen und waren nicht wenig empört, als sie die Petroleumbeleuchtung wieder aus dem Markt abgesetzt hervorbringen mußten. Was ein solcher Umfah für eine Gattwürstigkeit! B. bedeutet, läßt sich denken. Wir meinen nun, daß die Gasanstalt verpflichtet ist, gutes Gas zu liefern, so lange nicht „höhere Mächte“ sich vertheuern, und daß die Anstalt auch für den Anfall der Straßenleitung zu sorgen hat, widrigenfalls sie für den Schaden, der erst durch das Verlangen der Zeitung entsteht, aufkommen muß.

Unangenehme Witterungsverhältnisse prophezeit uns Raib. Wenn man sich auf halb Angaben verlassen darf, so wird der Juni auch wieder reich an Niederlagen sein. Seine Prognosen lauten: 1. bis 8. Juni. Mildes Wetter, aber ausgebreitete Niederlagen, namentlich um den 3. und 8. Der 4. ist ein kritischer Tag zweier Ordnung. Um den 8. sind Gewitter zu erwarten. 9. bis 14. Juni. Ausgebildete und ziemlich bedeutende Niederlagen. Die Temperatur sinkt erheblich unter das Mittel. In den Alpen treten um den 12. Schneefälle ein. 15. bis 18. Juni. Die Niederlagen verschwinden, die Kälte hält an. 19. bis 21. Juni. Es stellen sich neuerdings Niederlagen ein. Die Kälte dauert fort. Der 19. ist ein kritischer Tag 3. Ordnung. 22. bis 30. Juni. Die Niederlagen verschwinden fast gänzlich. Es wird etwas wärmer.

Wilhelmshaven, 4. Juni. Eine Revision der Karten der Alters- und Invaliditätsversicherung soll in diesen Tagen vorgenommen werden.

Von der Marine. Den Schutz der Hochseefischerei in der Nordsee übernimmt der Kofo „Weiß“. — Der Frachtdampfer „Trinidad“ verließ gestern den Hafen, um in See zu gehen und seine Ladung Kohlen und Braunkohle nach Klautschau zu bringen.

Barel, 2. Juni.

Stadtkämmerei. Zur Fehung der Volksschulumlage von Gebäuden und Grünben, der BürgerSchulumlage von Gebäuden und Grünben, der Straßenumlage, der Umlage für die Wege-lasse für den ländlichen Bezirk, der Stadtschulumlage von Grünben, des Schulgeldes zur höheren Veranlassung für das 1. Quartal 1898/99 und sonstiger Gelder, sind die Tage vom 3. bis 15. Juni angefaßt, und zwar von 9 Uhr Morgens bis 12 1/2 Uhr Mittags.

Zur Wahlbewegung. Der „Gemeinnützige“ theilt mit, daß auf Einladung des volksparteilichen Wahlkomitees für den 2. obdenburgischen Wahlkreis der Sammelabend für Bremen, Herr Kaufmann Frese, am Donnerstag, den 10. Juni (soll wohl heißen 9. Juni, D. A.), in Brale einen Vortrag über die „Handelsvertrags-politik“ halten wird. Die Volksparteiler sind recht vortheilhaft bei der Auswahl des Themas gewesen und thaten wohl daran. Denn, wenn Herr Frese einfach eine Wahlrede hätte halten sollen, dann hätte er sich gegen das volksparteiliche Programm noch ganz anders verhalten, nicht



als der Lehrer Jahst, den der Herr Schöler dann in einer Versammlung bei Domsch vorlegte, wie Petrus seinen Weiler besaß. Herr Freye ist ein freihändlerischer Nationalökonom, weiter nichts. Es mußte einem angehtig des Landes, daß die Partei „uneingetragener Freimüthigen“, mit dem „Gemeinnütigen“ an der Spitze, einen solchen vernünftigen Liberalen und Kopfstücker der Kapitalmacht, wie sie im Bremer Kopf sich darstellt, zur Wahltagung verwenden eigentümlich an, wenn der „Gemeinnütige“ mit ganz besonderem Nachdruck darauf hinweist, daß der Hebeleur der „Zadeseitung“ früher das sozialdemokratische Parteiblatt in Hannover, den „Kollmüllern“, sowie diverse Flugblätter gedruckt hat. Gewiß ist der Sprung vom Truder eines sozialdemokratischen Blattes und sozialistischer Flugblätter zum Hebeleur eines Bänderblattes ein großer und doch kann man diesem, dem Herrn Wacker, seine Entwidlung nicht so übel nehmen, als wenn der „Gemeinnütige“ sich mit politischen Chamäleons abgibt, wie Freye eines ist, und wenn er über die gemäßigtesten und politische Arbeiterbewegung Urtheile fällt, die man nur noch in der Presse des reaktionären Broten Herrn v. Stumm findet. Bei Herrn Wacker war und ist schließlich alles nur Geschäft, der Hebeleur des „Gemeinnütigen“ will aber dabei Politiker sein. Des „Gemeinnütigen“ schandbare Ausschlagung der That des jährigen und rohen Schneidgerathen Bestplatz gegen die Sozialdemokratie, ist noch in aller Erinnerung und jetzt fällt er bei seiner Kritik über den außerordentlich ausgebildeten Geschäftsmann des Hebeleurs der „Zadeseitung“ folgendes Urtheil:

„Aber man druckt doch nicht die Zeitung einer Partei, die den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung mit allen Mitteln erstrebt, die die Arbeiterklasse verhetzt gegen die übrigen Klassen, die das Bürgerthum zu Grunde zu richten beabsichtigt, wenn man nicht dieser Partei nahe steht.“

Es muß schlecht stehen um die Sache der freimüthigen Volkspartei in 2. obersächsischen Wahlkreis, wenn der Schöler des liberalen Nationalökonomens Brentano, der in der Redaktion des „Gemeinnütigen“ sitzt, zu solchen Mitteln im Wahlkampf greift zur Bekämpfung seiner Gegner von rechts und links. Sein Gegner von rechts wird sich schon zu wehren wissen, und von links kann diese Polgelauflösung über die sozialdemokratische Bewegung, wie Freye sie die Redaktion des „Gemeinnütigen“ zum Besten giebt, nicht schaden. Wir begnügen uns damit sie durch den Abdruck tiefer zu hängen.

Oldenburg, 3. Juni.

Am kommenden Sonntag werden anlässlich des hier stattfindenden Kriegesfestes in der Stadtgemeinde die Läden bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet sein. Der Biermarktplatz und die Heiligengeiststraße vom Eisenbahnübergang bis zu den Kasernen sind von Vormittags 10 1/2 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr für jeden Verkehr gesperrt.

Vandgericht. Vor der Oldenburger Strafkammer wurde am 1. Juni gegen den Wirth und Bierverleger Louis Heinrich Friedrich Sandmeyer zu Bant, noch nicht bestrast, wegen fahrlässiger Körperverletzung, nach § 230 des Str.-G.-B. (Ueberfahren eines jährigen Mädchens), verhandelt. Nach längerer Verhandlung und Zeugenernehmung wird Sandmeyer, wie von Staatsanwalt beantragt, wegen mangelnden Beweises von Strafe und Kosten freigesprochen.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück. Wie die „Magb. Zig.“ aus Biederitz gemeldet wird, fuhr am 1. Feiertage Nachmittags 2 Uhr eine Lokomotive, auf der sich mit Reparaturarbeiten beschäftigte Arbeiter befanden, gegen einen feststehenden Apparat. Das Dach der Lokomotive wurde zertrümmert. Der Lokomotivführer, der Deiser und 2 Arbeiter wurden getödtet.

Folgeschwere Spielerei. Ein 16jähriger jugendlicher Arbeiter in Harburg spielte mit zwei Patronen. Als er mit dem Hammer auf eine derselben schlug, entlud diese sich. Das Geschloß schlug dem jungen Menschen in die rechte Seite des Unterleibs. Der Unglückliche liegt schwer darnieder. Es gelang bis jetzt noch nicht, die Kugel zu entfernen.

Kleine Notizen. In Eisleben erkrankte ein Kind, welches einen Gummihut verchludt hatte. — Die Genickstarre nimmt in Kopenhagen überhand. — Auf der Strecke Hude-Hordenham entgleiste die Lokomotive eines Güterzuges und zerlöthete das Geleise, so daß die Jäger Verpöschung erlitten. — In Durlach schoß ein Militärposten einen Sträfling nieder, der aus dem Zuchthaus entweichen wollte.

Neuere Nachrichten.

Münster i. W., 2. Juni. Der westfälische Provinzialauschuss beschloß, für den Fall, daß die Kanallinie vom Dortmund-Emskanal nach

Besten privaterseits ausgebaut werde, die Uebernahme eines Drittels der auf 22 1/2 Millionen berechneten Kosten, also 7 500 000 Mk. auf die Provinz beim Provinziallandtag zu beantragen.

Paris, 2. Juni. Die meisten Blätter beklagten die Zumuthen in der gestrigen Sitzung der Kammer, welche ein schlimmes Ansehen für den in der neuen Kammer herrschenden Geist bildeten. Mehrere Blätter erklärten, das Stimmverhältniß bei der Präsidentenwahl sei, daß die Kammer zur Ohnmacht verurtheilt sei.

Paris, 2. Juni. Unter großem Andrang und lebhafter Bewegung schreitet die Kammer zur Wahl eines provisorischen Präsidenten. Die Wahl erfolgte durch Namensaufruf. Bei 562 Abstimmenden wurde Deschamps mit 282 Stimmen gewählt. Brillon erhielt 278 Stimmen.

Peterburg, 2. Juni. Die gestrigen Blätter zufolge beschloß die russische Regierung, den Daten Fort Artur zu verziehen und zu erweitern.

Konstantinopel, 2. Juni. Die Forts hat auf die russische Note betreffend die Rückstände der Kriegsschuldigung geantwortet, daß sie sich verpflichtet, 300 000 Pfund sofort und den Rest in 3 Jahresraten zu 300 000 Pfund zu bezahlen.

Bombay, 2. Juni. In Peshawar entlief am Dienstag früh eine Feuerbrunst, die 24 Stunden andauerte und 4000 Häuser zerstörte. Der angerichtete Schaden wird auf 40 Millionen Rupien geschätzt.

Cuttung.

Für den Wahlfonds erhalten: Zur Oberkassette 0,20 Mk., von B. u. Fr. S. 2,50 Mk., von S. u. L. 1,00 Mk., die St. 33 (St.) 7,00 Mk. Die Redaktion.

**Bekanntmachung.**

Die nächste Sitzung der Armenkommission findet am **Donnerabend den 11. d. Mts.** statt.

Bant, den 3. Juni 1898.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Reeng.

**Bekanntmachung.**

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 10. Mai d. Js. betreff. die Reinigung der Gräben in der Gemeinde Heppens, liegt mit dem beglücklichen Bericht der Kommission vom 4. d. Mts. an auf 14 Tage bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Einmündungen sind innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten entweder mündlich oder zu Protokoll einzubringen.

Heppens, den 2. Juni 1898.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.

**Bekanntmachung.**

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 10. Mai d. Js. betreff. die Flußreinigung der Elstabel, Katharinen, Louisen- und Ammentraße, liegt mit dem beglücklichen Protokoll der Interessenten vom 4. d. Mts. an auf 14 Tage bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Einmündungen sind innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten entweder mündlich oder zu Protokoll einzubringen.

Heppens, den 2. Juni 1898.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.

**Ausverdingung.**

Die Reinigung sämtlicher in den Straßen und Wäldern der Gemeinde liegenden Schlamm- und Kinnsteinfallen sowie die eines Theiles der Schlammfallen der Entwässerungsanlagen soll öffentlich ausverdingt werden. Die beglücklichen Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten aus und wird Termin zur Ausverdingung auf

**Montag den 6. d. Mts.,**

Abends 8 Uhr, in **Sadowasser's Lokal** angelegt.

Heppens, den 1. Juni 1898.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.

**Ausverdingung.**

Nachmaliger Termin zur Ausverdingung der Reinigung der Gräben wird hiermit auf

**Montag den 6. d. Mts.,**

Abends 8 1/2 Uhr, in **Sadowasser's Lokal** angelegt und sind die beglücklichen Bedingungen bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Heppens, den 1. Juni 1898.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.

**Zu vermieten**

wegen Auswanderung auf sofort oder später eine 3räumige Etagenwohnung und eine 4 räumige Unterowohnung. Verlängerte Vorstr. 19.

**Auktion.**

Am **Donnerabend den 4. Juni,**  
Nachm. 2 Uhr auf,

solten Bezugs halber im Lokale des Gattwirts **Gerischer,** Bahnhofstr. 10, hier selbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden:

- 1 braune Blüschgarnitur, zwei Schränke, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, mehrere and. Spiegel,
  - 1 Küchenschrank, 2 Tische, 1 Vogelbauer mit Ständer, versch. Kippische und stumme Diener, Stühle, 2 Bettstellen ohne Matrassen, 2 Küchenschrank, 1 kupferner Kessel, Porzellan u. Steinzeug zc. zc.
- Es wird bemerkt, daß sämtliche Sachen fast neu und vorzüglich erhalten sind. Kaufliebhaber werden eingeladen.

Bant, den 1. Juni 1898.

**Schwitters.**

**Verkauf.**

Der Vieh- und Pferdehändler **Bunt** zu Wittmund läßt am

**Sonnabend, 4. Juni**

Nachmittags 2 Uhr auf,

in der Behausung des Gastwirts **Gerh. Popken** zu Ropperhorn

**fünf gute**

**Arbeitspferde**

und

**Schweine**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 30. Mai 1898.

**H. Gerdes,**

Auktionator.

**Aufforderung.**

Alle, welche an den Nachlaß des kürzlich verstorbenen **Müllers Jofse Janßen** zu **Ropperhorn** Mängel-Forderungen zu haben glauben, wollen diese in

**acht Tagen**

unter Beifügung spezifizierter Rechnung bei mir anmelden. Schuldner des Nachlasses wollen in gleicher Frist an mich zahlen.

Neuende, den 2. Juni 1898.

**H. Gerdes,**

Auktionator.

**Verkauf.**

**Barel.** Im Auftrage habe eine im Mittelpunkte der Stadt belegene,

sehr frequente

**Gastwirthschaft**

mit Tanzsalon, vielen Logizimmern, Regelbahn zc. wegen Kränklichkeit des Besitzers mit beliebigem Antritt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**W. Büppelmann,**  
Rechnungssteller.

**Eiserne**

**Bettstellen**

mit **Doppel-Eisenboden**

Stück Nr. 4, 50, 6, —, 9, —, 13, —, mit **Doppel-Spiralfeder-Matraxe**

Stück Nr. 8, 50, 10, 50, 13, 50, 15, 50, 18, —.

**Eiserne Kinderbettstellen**

Größe 60/130

Nr. 9, 50, 11, 50, 13, 50, 16, —.

Größe 70/150

Nr. 11, 50, 13, 50, 15, 50, 18, —.

**Matrassen**

sind stets in allen Größen an Lager.

**Bull & Francksen.**

**Kranken und Schwachen**

empfehle mein **garantirt reines**

**Doppel-Malzbiere**

Aleynige Niederlage in **Bant** bei **Herrn K. Gerdes.**

**B. Gramberg, Barel.**

**Zu vermieten**

eine dreiräumige **Oberwohnung** zum 1. Juli. Desgleichen ein **unmöblirtes Zimmer.**

**Neubremen, Mittelstr. 14.**

**Zu vermieten**

Umstände halber zum 1. Juli eine vier-räumige **Unterowohnung.**

Verl. Vorstr. 72.

**Zu vermieten**

zum 1. Juni oder später ein **Einladn** nebst vierzüniger Wohnung, ferner eine vier-räumige Etagenwohnung und zwei dreiräumige Wohnungen etc. Theilen- und **Wischerstr. 10, 1 Tr. r.**

**Portemonnaies**

gut, dauerhaft und billig, in großer Auswahl bei

**Fr. Gräper,**

Neue Wilhelmshavener Straße 6.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Eröffnete in **Bant, Oldenburger Straße 1,** eine Filiale und verkaufe zu **allerbilligsten Preisen,** jedoch

**Ohne Prozente! Ohne Rabatt!**

- Kernseife Stück 8 Pf.
- 2 Stück 15 Pf.
- kleinseife " 13 "
- 2 Stück 25 Pf.
- Edmierseife Bfd. 14 "
- Seifenpulver mit Schwan Badet 13 Pf., 2 Badete 25 Pf.
- Salmial-Terpentin-Waschpulver Badet 13, 2 Badete 25 Pf.
- Soda Bfd. 4 Pf.
- Seifens Bleichsoda Bad. 10 "

- Wachtelbohnen Bfd. 15 Pf.
- Weiße Bohnen " 15 "
- Grüne Erbsen " 12 "
- Weiße Erbsen " 15 "
- Antzucker " 28 "
- Wirfelsucker " 28 "
- Feiner Zucker " 26 "
- Kandis-Zucker " 40 "
- Trocken geräucherter weiß. Speck, gut durchwachsen " 80 "

**Wäschekammern**

50 Stück 25 Pf.

**Vorzügliche Kaffees**

zu 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pf. pr. Pfund.

**Staubthee Bfd. 1 Mt. Feinster chinesischer Peccoblüthen-Thee Bfd. 2 Mt.**

Alle nicht angeführten **Kurz- und Kolonialwaaren** zu außergewöhnlich billigen Preisen.

**J. Herbermann,**

Neubremen, Grenzstraße 50.

**Zu vermieten.**

Am Marktplat zu Bant. Verlängerte **Kloosterstraße 21,** sind noch zwei hübsche Wohnungen und ein schöner **Garten** mit Wohnung zu vermieten.

Bant, den 1. Juni 1898.

**Mandatar Schwitters.**

**Gefunden**

am Schienenstrang zur Verbesserung der **Rohlenwege** am Marktplat eine **Uhr** mit **Kette.** Der Finder ist in der Erped. d. Blattes zu erfragen.

**Sehr gute Singer-Nähmaschine**

sofort billig zu verkaufen.

**Detmold Lasse, Marktstr. 29a.**

**Drucksachen aller Art**

liefert geschmackvoll und billig **Bant Aug.**

**Kautschuk-Stempel**

und **Verceins-Abzeichen** liefert schnellstens

**G. Buddenberg,**  
Neue Wilhelmsh. Straße.

# Geschäfts-Gröpfung.

Gröpfung mit dem heutigen Tage in **Wilhelmshaven, Marktstraße 45** ein

## Drogen-, Chemikalien-, Farben- u. Parfümeriegeschäft

unter dem Namen

### „Burg-Drogerie“

und halte mich einem hochverehrten Publikum von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen unter Zusicherung **prompter und reellster Bedienung bei angemessenen Preisen.**

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütig zu unterstützen, zeichne  
Hochachtungsvoll

## Wilhelm Stech.

### Geschäfts-Gröpfung.

Erlaube mir, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich mit dem heutigen Tage **Kielerstrasse 62, Ecke Peterstraße, als**

## Drechsler

niedergelassen habe und halte mich zur Anfertigung sämtlicher in mein Fach schlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

**Sauberste Ausführung! Niedrigst gestellte Preise!**  
Hochachtungsvoll

**Hermann Möhle,**  
Drechsler.

### S. Schimilowitz, Neue Straße 8.

#### Wegen bevorstehender Inventur

werden, um eine Verkleinerung des Lagers zu erzielen, sämtliche Saison-Artikel, insbesondere aber

## Garnirte Damen-Hüte und Sonnenschirme

bis **Dienstag den 7. ds. Monats ganz billig abgegeben.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe garnirte

## Damen- und Kinder-Hüte

sowie **Knaben-Stroh Hüte** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**H. Lüschen, Bismarckstr. 14 a.**

### Für Zahuleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1-7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.

**A. Krudenberg,**  
Marktstraße 30.

### Holz-Bettstellen

nussbaum poliert, mit elegant ge-  
drehten Knöpfen, inkl. Bretter-  
Einlage

**Stück 6 Mk.**

Modell 3a. Außerordentlich stark  
gearbeitete Holzbettstelle, sehr ele-  
gant im Aussehen, nussbaum poliert

**Stück 12 Mk.**

### Sprungfeder-Matratzen

und  
**Alpengras-Matratzen**  
sind stets in allen Größen am Lager  
und liefern wir wie bekannt nur  
das Beste.

**Wulf & Francksen.**

Am Sonntag den 5. Juni  
große

## Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

**H. Schmidt, Rüstertiel.**

Habe von jetzt an stets

**Gerstenmehl u. Hühnerjutter**  
auf Lager, wovon jedes Quantum zu  
Tagestheilen abgebe.

Alt-Heppens, Fortifikationsstraße 2.  
**G. Maes Ww.**

### Bürger-Verein Neubremen.

Die Monatsversammlung findet Un-  
terhände halber nicht am Sonnabend  
den 4. Juni, sondern am **Sonnabend**  
den 11. Juni statt.

Der Vorstand.

### Bant-Wilhelmshav. Zitherklub.

**Sonnabend den 4. d. Mts.**  
findet nach der Übung eine

Ausserordentliche

**General-Versammlung**  
statt. Das Erscheinen sämtlicher Mit-  
glieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

### Achtung!

**Bürger-Verein Heppens.**

Die monatliche Versammlung findet  
Umstände halber nicht am Sonnabend  
den 4. Juni, sondern am **Sonnabend**,  
den 11. Juni, Abends 8 Uhr, im  
Vereinslokale statt.

Der Vorstand.



### Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 Uhr verschied  
nach längerer Krankheit meine liebe  
Frau und meines Sohnes treu-  
sorgende Mutter, unsere gute Tochter  
Schwieger und Schwägerin

**Laura Wegner**

geb. Spanning

im Alter von 33 Jahren und 5  
Monaten, was hiermit mit der  
Bitte um stille Teilnahme betrübten  
Verzern anzeigen.

Bant, den 3. Juni 1898.

**Rudolf Wegner** nebst Sohn,  
**Ww. Louise Spanning** als  
Mutter.

**J. Ahlers** und Frau, Albertine

geb. Spanning.

**Wih. Ahlig** und Frau, Marie

geb. Spanning, Berlin.

**Benjamin Weichbrodt** und  
Frau, Louise geb. Spanning

Neufahrwasser.

Die Beerdigung findet Montag  
den 6. Juni, Nachmittags 2 1/2  
Uhr, vom Bestrafenbauhe aus  
auf dem Bant's Friedhofe statt.

Warum machen Sie sich mehr Arbeit bei  
Ihrer Wäsche als nötig?

Strecken Sie solche Abends mit

## Dr. Hensels Waschkali

ein, so werden Sie am anderen Morgen in der Hälfte der  
sonst nötigen Zeit damit fertig.

Ein Versuch wird Sie überzeugen.

In 1/2 Pfund-Packeten à 20 Pfg.

Gebruchs-Anweisung an jedem Packete.

Für 10 Pfg. genügt für eine mittlere Wäsche.

in allen Kolonialwaaren- u. Drogenhandlungen zu haben.

Engros-lager bei:

**H. Bünning, Bremen, Fernsprecher 983.**

Als besonders billig:

## Gemdentuche

10 Meter 2,80 Mk., die Waare kostet ursprünglich  
40 Pfg. das Meter.

## Louisianatuche

10 Meter 3,75 Mark, früherer Preis 5,25 Mark  
empfehlen

## Herm. Högemann

(A. G. Diekmann Nachf.)

Bant und Wilhelmshaven.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Morisse in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.